

Cornelius Mayer (Hg.) / Alexander Eisgrub, Würde und Rolle der Frau in der Spätantike. Beiträge des II. Würzburger Augustinus-Studientages am 3. Juli 2004, Reihe Cassiciacum Bd. 39,3, Augustinus-Verlag bei echter, Würzburg 2007, ISBN 978-3-7613-0218-7, 141 S., 25,- €.

Unter dem Rahmenthema „Würde und Rolle der Frau in der Spätantike“ wurde der II. Würzburger Augustinus-Studientag ausgerichtet. Die Referate dieser Tagung beschreiben den Beitrag des Kirchenvaters Augustinus zu diesem Thema. Dem weithin verbreiteten Urteil von der Unterdrückung der Frau in der christlichen Spätantike läßt sich der Kirchenvater nicht einfach zuordnen. Die Beiträge verdeutlichen, daß Augustinus die Gottebenbildlichkeit der Frau betont. Diese ist begründet in seiner Lehre vom Menschen, für die wiederum maßgeblich die Lehre der Bibel von der Gottebenbildlichkeit des Menschen nach 1. Mose 1,27 ist.

Cornelius Mayer verdeutlicht in seinem Beitrag „Prinzipien der Anthropologie Augustins“. Er zeichnet die geistliche Entwicklung Augustins nach. Der philosophische Einfluß von Ciceros Hortensius, der Manichäer und Neuplatoniker führt zwar zu einer negativen Sicht des Leiblichen. Entscheidend ist dann aber das tiefere Eindringen Augustins in die Heilige Schrift. Nach seiner Ordination im Jahr 391 ließ er sich von seinem Bischof für mehrere Monate beurlauben. In dichter Folge erschienen nun bibel-exegetische Schriften. Durch diese Lektüre „hat Augustinus sich in seiner Anthropologie die Perspektive der Bibel zu eigen gemacht“ (S. 22). Neu ist die christologische Perspektive, die das Eingreifen Gottes in das Menschengeschick, das Erlösungswerk Christi, ins Zentrum stellt. An Paulus geschult, sieht Augustinus den Menschen – auch als Gerechtfertigten – im Kampf mit der *concupiscentia*, dem Begehren. Wichtig ist, daß der Begriff des Begehrens positiv oder negativ bestimmt sein kann und das Subjekt der Begierlichkeit nicht der Leib ist, sondern die Geistseele. Diese Beschreibung des Menschen gilt von Mann und Frau. So ist die an Paulus geschulte Anthropologie die Grundlage für die in der Spätantike ungewöhnliche Auffassung Augustins von der Gottebenbildlichkeit der Frau.

Ein zweiter Beitrag wendet sich der Aussage Augustins zu, daß „bei den Alten auch Frauen Philosophie getrieben hätten“. Michael Erler schildert Frauen im Kepos (der Schule Epikurs) und Epikurs Brief an seine Mutter. Bei Sokrates, Platon und den Stoikern wird verschiedentlich von Frauen als Partnerinnen im philosophischen Gespräch berichtet. Dies gilt auch für Epikur und den Kreis der Epikureer. Von ihren Gegnern wurde das Thema jedoch als beliebter Anlaß für heftige Kritik genommen. Ihnen galt die Teilnahme von Frauen im Philosophischen Zirkel als Beleg für die den Epikureern unterstellte Zügellosigkeit. Michael Erler zeigt, daß Frauen „wirklich eine wichtige Rolle im Epikureischen Diskurs spielten“ (S. 40). Einige Beispiele werden angeführt und anhand einer Inschrift des Diogenes aus Oinoanda wird das Verhältnis von Epikur zu seiner Mutter geschildert. Epikurs Brief an seine Mutter wird anhand einer ge-

läufigen Übung der Rhetorenschule gedeutet: ein Schreiben junger Philosophiestudenten an ihre Eltern. Mit diesen Ausführungen wird der literarisch-philosophische Hintergrund ausgeleuchtet, um das Verhältnis von Augustinus zu seiner Mutter Monnica zu verstehen. Bemerkenswert ist und bleibt, „daß und wie Augustinus eine Frau in den philosophischen Diskurs einbezieht und ihr Einfluß zubilligt“ (S.34).

Der nun folgende Beitrag von Bernhard Heininger, „Frauen im frühen Christentum. Aufbrüche und Abbrüche“, sticht nach Form und Inhalt hervor. Statt einer sachlichen und wissenschaftlichen Darstellung wird in sehr emotionaler Weise das Thema behandelt. Anlaß der aufgewählten Gefühle ist das Schreiben der Glaubenskongregation vom 11.12.1995, in dem die Entscheidung gegen die Priesterweihe von Frauen (Ordinatio Sacerdotalis) zum depositum fidei (=Glaubensgut) erklärt wird, „da sie, im geschriebenen Wort Gottes begründet und in der Tradition der Kirche von Anfang an beständig bewahrt und angewandt, vom ordentlichen und universalen Lehramt unfehlbar vorgelegt wurde (Denzinger/Hünemann 5040sq.)“ (S.53, Anm.2). Der (verweigerten) liturgischen Kernkompetenz stellt Bernhard Heininger die (kirchlich erwünschte) Tätigkeit von Frauen zum Kirche putzen und Kuchen backen gegenüber. Solche Klischees, die den Protest der Leser hervorrufen sollen, kennt man auch aus evangelischen Äußerungen zum Thema. Hat man sich erst einmal emotional eingestimmt, sich gegen die Degradierung der Frau zum Putzen und Backen aufzulehnen, wird man sich auch schnell einig, die Autorität Jesu abzulehnen, wenn es (ironisch) heißt: „Jesus hat eben nur Männer in seine Nachfolge gerufen und zu Aposteln eingesetzt. Und an Jesus muß man sich schließlich halten!“ (S.53f).

So geht es in diesem Beitrag darum, Frauen im frühen Christentum eine Stellung zuzuschreiben, die der liturgischen Kernkompetenz nahe kommt. Die Argumentation ist nur allzu dürftig. So wird zwar festgehalten, „daß Jesus wirklich nur Männer in seine Nachfolge ruft“ (S.54), aber diesem Tun Jesu, seinem Befehl, Auftrag und seiner Sendung wird keinerlei Wert beigemessen. Es wird versucht, die Aussendung der Zwölf (männlichen Apostel) zu relativieren, indem die paarweise Aussendung dort nun mit der Aussendung der 72 verknüpft und folgende steile These erhoben wird: „Nicht um die Aussendung von Männerpaaren ginge es, sondern um die Aussendung von Ehepaaren, die ... beide, also Mann und Frau, damit beauftragt sind, in die Häuser zu gehen...“ (S.56). Dies wird noch verschärft in der These, „daß Jesus nicht nur, aber auch und vor allem Ehepaare in die Nachfolge berufen hat“ (S.57). Belege hierfür werden nicht angeführt. Die Aussage des Paulus 1.Kor.9, 5: „Haben wir nicht auch das Recht, eine Schwester als Ehefrau mit uns zu führen wie die anderen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?“ spricht deutlich gegen die erhobene These. Die Berufung Jesu zur Verkündigung zerteilt zwar nicht das Band der Ehe (wie bei den heidnischen Wanderpredigern und Philosophen), aber eine Beauftragung der Frau zum Verkündigungsdienst wird nirgends aus-

gesprochen. Auch der Verweis auf Priscilla und Aquila entpuppt sich eher als Gegenbeweis. Dieses Ehepaar wird gemeinsam erwähnt, wo es um den Erhalt und die Organisation der christlichen Hausgemeinden geht. Als Apollos bei ihnen in die Lehre geht, steht aber in betont anderer Reihenfolge Aquila voran (Apg.18,26). Eine sich abzeichnende Möglichkeit, „daß eine Frau in einer Hausgemeinde eine leitende Funktion einnehmen konnte“ (S.59), bleibt daher ein Wunschdenken, das in die überlieferten Texte eingetragen wird. Dem entspricht es, wenn umgekehrt das generelle Lehrverbot für Frauen 1.Kor. 14,34 als angeblich spätere Eintragung aus dem biblischen Text herausgeschnitten wird. Und dies obwohl festgehalten wird, daß die betreffenden Verse „in keiner relevanten neutestamentlichen Handschrift“ fehlen (S.66, Anm.33). Bei diesem Umgang mit dem Wort Gottes ist es nur konsequent, wenn die Aussagen der Haustafeln im Kollosser- und Epheserbrief als nachpaulinisch eingeordnet und mit dem Hinweis auf eine Entwicklung, die „Frauen zunehmend unter die Herrschaftsgewalt der Männer stellt“ (S.64), leichthin abgetan werden.

Die Argumentationsweise verdeutlicht: Die Bibel wird nicht als Wort Gottes gelesen, sondern als zeitgeschichtliches Zeugnis. Was nicht in das Bild vom Aufbruch der Frau hineinpaßt, wird ausgeschieden und in seiner Geltung nicht zugelassen. Der Autor nimmt damit seine eingangs zitierten Worte zurück. Man könnte, dem Sinn der Ausführungen folgend, umformulieren: Jesus hat zwar nur Männer in seine Nachfolge gerufen und zu Aposteln eingesetzt. Aber man muß sich schließlich eben doch nicht an Jesus halten. Der Kanon im Kanon, der hier interesseleitend an die Aussagen der Schrift von außen herangetragen wird, sind die Aufbrüche von Frauen. Dieser Beitrag scheint im Rahmen eines Augustinus-Studententages fehl am Platz zu sein.

Ganz andere Töne und auch von ganz anderer, tiefgründender Qualität, ist der Beitrag von Larissa Carina Seelbach über „Augustins Wertschätzung der Frau“. Ihr geht es darum aufzuzeigen, daß das weit verbreitete Urteil, das Augustinus Leib- und Frauenfeindlichkeit vorwirft, falsch und kurzsichtig ist. Ausgangspunkt ist Augustins gelebter Umgang mit Frauen. Larissa Seelbach behandelt zunächst die Darstellung von Augustinus Mutter Monnica. In den Bekenntnissen Augustinus (Confessiones) schildert er sie als geborene Repräsentantin der Kirche. Danach erläutert sie den Umgang Augustinus mit seiner Konkubine, der durchaus selbstkritische Töne zeigt. So warnt Augustinus im Rückblick und im Amt des Bischofs glaubhaft vor einem rücksichtslosen Umgang mit Frauen. Ein dritter Bereich veranschaulicht, wie Frauen bei Augustinus Rat suchten. Ein größerer Abschnitt behandelt die Augustinus oft nachgesagte Sexualfeindlichkeit. Hier wird gezeigt, daß „Augustins Äußerungen zum Thema Sexualität nicht per se als Aussagen über sein Frauenbild gewertet werden dürfen, da er Frauen keineswegs auf ihre weibliche Sexualität reduzierte“ (S.84). Auch die Ehe ist für Augustinus weder primär noch essentiell durch Sexualität bestimmt. Im Gegensatz zu Auffassungen seiner Zeit fordert Augustinus, daß Männer Frauen gegenüber ebenfalls zur Treue verpflichtet seien. The-

ologisch verstand er „die Frau eindeutig als einen von Gott gewollten und keineswegs zweitrangigen Teil seiner Schöpfung“ (S.86). Er macht unmißverständlich klar, daß sich kein Geschlecht vor Gott zurückgesetzt fühlen solle. Begründet in der Lehre von der Gottebenbildlichkeit des Menschen, bekannte sich Augustinus zur „geistigen Ebenbürtigkeit der Frau“ (S.90). Der einflußreichste Denker der Alten Kirche war wegweisend auch darin, daß er die Frau in ihrem Verhältnis zu Gott gleichgestellt sah. Der Beitrag endet zusammenfassend mit einem Zitat Augustins: „Aus seiner Zeit heraus hat Augustin ganz Entscheidendes für ein neues Verständnis der Gleichwertigkeit von Mann und Frau geleistet, denn er bestand auf der damals durchaus bahnbrechenden Feststellung: ‚Das weibliche Geschlecht ist ja kein Gebrechen, sondern Natur‘“ (S.90f).

In einem letzten Beitrag des Sammelbandes „Suchet und ihr werdet finden!“ wird durch Albert Raffelt die Zweitaufgabe des Corpus Augustinianum Gissense vorgestellt, eines im Zentrum für Augustinus-Forschung in Würzburg erstellten EDV-Arbeitsinstrumentes der Augustinus-Forschung, das als CD-ROM erhältlich ist. Zur geistigen Erarbeitung und Bewältigung der Werke Augustinus ein wichtiges Hilfsmittel, allerdings zum – sicher gerechtfertigten – Preis von 980,- Euro.

Mit Ausnahme des Beitrags von B.Heininger verdeutlichen die Beiträge des Studientages, wie Augustinus durch eine an der Bibel und besonders an Paulus geschulte Anthropologie die Gottebenbildlichkeit der Frau betont und damit einen wegweisenden Beitrag leistet, die Würde der Frau in der Spätantike zur Sprache zu bringen.

Andreas Eisen